

phien Band 24 (Sigmaringen 1991). – **Wilhelm Theobald (Bearb.)**, Technik des Kunsthandwerks im zwölften Jahrhundert des Theophilus Presbyter = *Diversarum artium schedula* (Düsseldorf 1984). – **Erhard Brepohl**, Theorie und Praxis des Goldschmieds (Leipzig 1987). – **Ernst Folz**, Die Herstellung von Golddraht im frühen Mittelalter.

Arbeitsblätter für Restauratoren 2/1989, 1989, 99–106. – **Rudolf Bergmann**, Die Wüstungen des Hoch- und Ostsaurlandes. Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Mittelalter und früher Neuzeit. *Bodenaltertümer Westfalens* 53 (Darmstadt 2015).

Mittelalter  
und Neuzeit

## Reinmods Vermächtnis – die Evangelische Pfarrkirche von Hamm-Uentrop

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Otfried  
Ellger

In der Amtszeit des münsterschen Bischofs Siegfried (1022–1032) stiftete die Edelfrau Reinmod in dessen Diözese sieben Kirchen und stattete sie aus ihrem sehr umfangreichen Besitz mit Gütern zum Unterhalt von Geistlichen aus. Der Bischof weihte die Kirchen und wies ihnen Pfarrsprengel zu. Die Kirchenstiftungen der Reinmod hatten Bestand, aber nur in einem Fall ist die Planung von Edelfrau und Bischof ganz aufgegangen: Die Kirche von Hamm-Uentrop – ganz am Südrand des Bistums und schon jenseits der Lippe gelegen – ist als einzige eine reguläre Landpfarrkirche geworden, alle anderen erreichten diesen Status erst viel später oder blieben Kapellen.

Die Kirche des später zur Grafschaft Mark gehörenden und so evangelisch gewordenen Ortes Uentrop geriet 2015 durch einen Heizungseinbau in den Blick der Archäologie. Der heutige Bau wirkt eher bescheiden. An einem durchaus anspruchsvollen romanischen Westturm mit Blendbogengliederung steht eine ungewölbte Saalkirche des 16. Jahrhunderts mit einem etwas älteren gewölbten Rechteckchor (**Abb. 1 und 2**). Die neue Heizung für diesen kleinen Bau erforderte nur wenige Bodeneingriffe. Eine Heizstation im Chor lag in einem verfüllten älteren Heizkeller und blieb daher archäologisch unergiebig, eine weitere im Osten des Schiffs traf eine barocke Gruft und durch Bestattungen gestörte Flächen. Dafür fand sich aber im Loch für die dritte Station am südwestlichen Eingang in das Schiff eine vollständige Schichtenfolge zur Baugeschichte. Außerdem zeigten sich Befunde in den Leitungsdurchführungen unter der Südwand und in den südlich außerhalb der Kirche angelegten Leitungsgräben.

Stratigrafisch ältester Baubefund ist eine in humosem Sand verlegte Fundamentierung aus kleinen, flachen Steinen in einer in die Oberzone des anstehenden Sandes eingetieften Grube (**Abb. 3**). Sie ist nur 0,36 m breit, liegt 1,30 m nördlich der bestehenden Kirchensüdwand und verläuft parallel zu dieser. Machart und Größe der Fundamentierung lassen die Annahme eines massiven Steingebäudes darüber nicht zu, sie kann nur die Schwelle einer Holz- oder Fachwerkwand getragen haben.



Dass sie schon zu einem Kirchenbau gehört hat, ist wegen Lage und Ausrichtung wahrscheinlich. Da wir aber keine Gelegenheit zu einem Parallelbefund auf der Nordseite der Kirche hatten und in dem engen Befundausschnitt auch keine zu diesem Bau gehörende Bestattung nachweisen konnten, ist die Zuschreibung der Fundamentierung zur ersten Kirche und damit zum Bau der Reinmod leider nicht sicher.

**Abb. 1** Die Evangelische Kirche von Hamm-Uentrop von Südwesten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Die nächste nachweisbare Bauphase gehört eindeutig zu einer Kirche: Gut 0,60 m vor der Innenseite der heutigen Südwand fand sich die Nordkante eines zur Südwand parallelen, insgesamt etwa 0,80 m breiten Fundaments aus großen, unregelmäßig in Sand gebetteten Steintafeln mit kleineren Bruchsteinen dazwischen. Stratigrafisch zu diesem Bau gehörend fanden sich die Reste eines Fußbodens aus unregelmäßigen Steinplatten, dessen Oberfläche etwa 0,90 m unter dem heutigen liegt. Die gefundene Südwand – ihrem Fundament in der Grube der westlichen Heizstation entspricht eine Ausbruchgrubenfüllung im Leitungsgraben am Ostende des Langhauses – und die bestehende Nordwand fassen den romanischen Turm symmetrisch ein. Daher kann man annehmen, dass beide die Außen Grenzen der mittelalterlichen Saalkirche markieren.

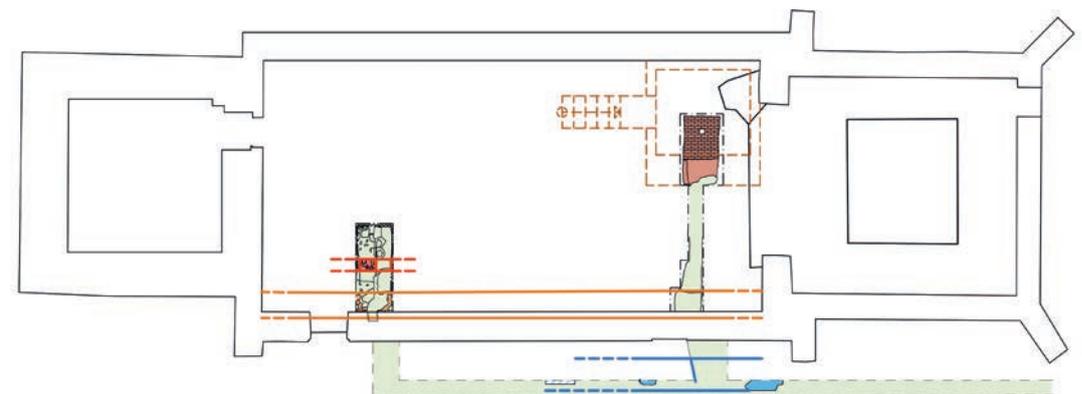
Diese Saalkirche ist sehr wahrscheinlich nicht zusammen mit dem Turm entstanden, sondern schon früher. Der Turm besteht aus Grünsandstein, von dem sich in Fußboden, Fundament und Bauschicht der Saalkirche kei-

ne Spur findet; hier ist ein graugelbes, spröderes Steinmaterial verwendet worden. Und weder die geringe Breite noch die Machart des gefundenen Südwandfundaments entsprechen dem in der fortgeschrittenen Romanik Üblichen. Die Saalkirche kann daher durchaus noch in das 11. Jahrhundert gehören.

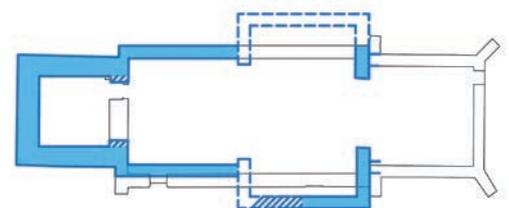
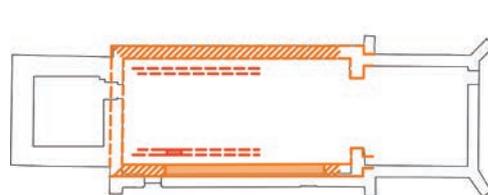
Mit dem Anbau des Turmes verbindet sich möglicherweise die folgende in der Fußbodenstratigrafie erkennbare Bauphase. Auf dem beschriebenen Fußboden, teilweise auch an seiner Stelle, liegen über 0,20 m starke Bauabfallschichten mit hohem Grünsandsteinanteil. Sie werden bedeckt mit einem von Bauspuren durchsetzten Trampelschichtenkomplex mit ebener Oberfläche, der offenbar einem später wieder entfernten Plattenboden als Unterbau gedient hat. Das Fußbodenniveau dieser Bauphase hat etwa 0,60 m unter dem heutigen gelegen und bis zum Bau der Saalkirche des 16. Jahrhunderts bestanden.

Der Anbau des Turmes war nicht die einzige Veränderung der älteren Saalkirche: Es gibt im Befund einige vage Hinweise, dass auch die Außenmauern der Kirche erneuert wurden.

Abb. 2 Gesamtplan mit den Bauphasen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Byrdeck).



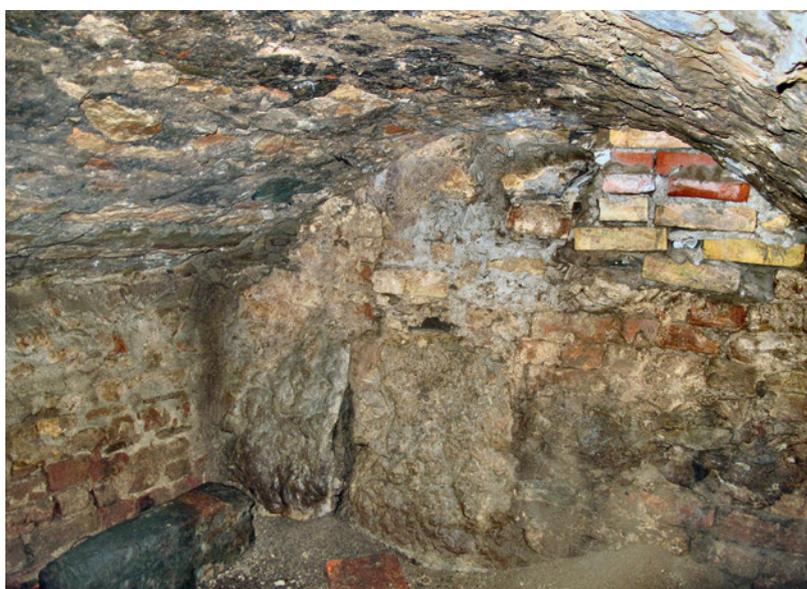
- Phase I, fr. 11. Jh.?
- Phase II, 11./12. Jh.
- Phase III, 12./13.–15. Jh.
- Gruft, 17. Jh.



Darüber hinaus fanden sich südlich vor der Kirche im Außenfriedhof parallel zur Langhaussüdwand die Reste einer knapp 1 m breiten Ausbruchgrube. Sie bezeugt eine Wand, die erst beim Bau der Saalkirche des 16. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Die Ausbruchgrube war von einem Punkt 0,30 m westlich der Ostflucht des Langhauses 4,40 m weit nach Westen sicher nachweisbar. Dann wechselte das Füllmaterial und der Befund war z.T. gestört, Hinweise auf eine Fortsetzung finden sich aber bis zur Mitte des Langhauses. Im Westen zeigt das Profil des in die Kirche laufenden Leitungsgrabens von der Ausbruchgrube keine Spur. Man könnte vermuten, dass die angesprochene Wand zu einem an die ältere Saalkirche angebauten Seitenschiff gehört hat. Dieses wäre aber mit einer lichten Breite von 1,40 m recht schmal gewesen. Besser mit dem Befund zu vereinen ist die Vorstellung eines östlichen Querhauses zur Vergrößerung des Kirchenraumes, aber ohne einen entsprechenden Befund auf der Nordseite ist diese Frage nicht abschließend zu klären.

Im Spätmittelalter setzt ein Erneuerungsprozess der Kirche ein. Zunächst entsteht etwas nach Süden gegen die Mittelachse der alten Kirche verschoben im ausgehenden 15. Jahrhundert ein neuer Chor, dann – nach dem datierten Portal wohl 1551 fertiggestellt – ein Langhaus, dessen Nordwand auf der Linie der alten Saalkirche, die Südwand dagegen die genannten 0,60 m südlich der alten Wand verlief. Bemerkenswert ist, dass sich der Chorbogen zwischen beiden nach Süden verschobenen Bauteilen an der alten Achse orientiert: Hier ist offenbar ein Rest des Vorgängerbaus erhalten geblieben. Das ursprüngliche Bodenniveau in der neuen Kirche ist wegen des modernen Fußbodenunterbaus nur ungefähr zu bestimmen. Es lag maximal etwa 0,20 m unter dem heutigen. Reste von quadratischen Fußbodenfliesen aus Backstein wurden ebenso gefunden wie Putzfragmente mit einer gemalten Quaderung zwischen plastischen Fugen; beides gehört in die frühneuzeitliche Kirche.

In diesen Bau gehört auch eine gemauerte Gruft in der Nordostecke des Saallanghauses, die bereits 1929 und dann wieder 1967 aufgedeckt und begangen worden ist. Maß- und Lageangaben variieren; es handelt sich aber unzweifelhaft um dieselbe Anlage, die auch beim jetzigen Heizungseinbau wieder angegraben wurde. Um sie zu erhalten, wurde die im Osten des Kirchenschiffs geplante Heizstation etwas verschoben. Eine kleine in das

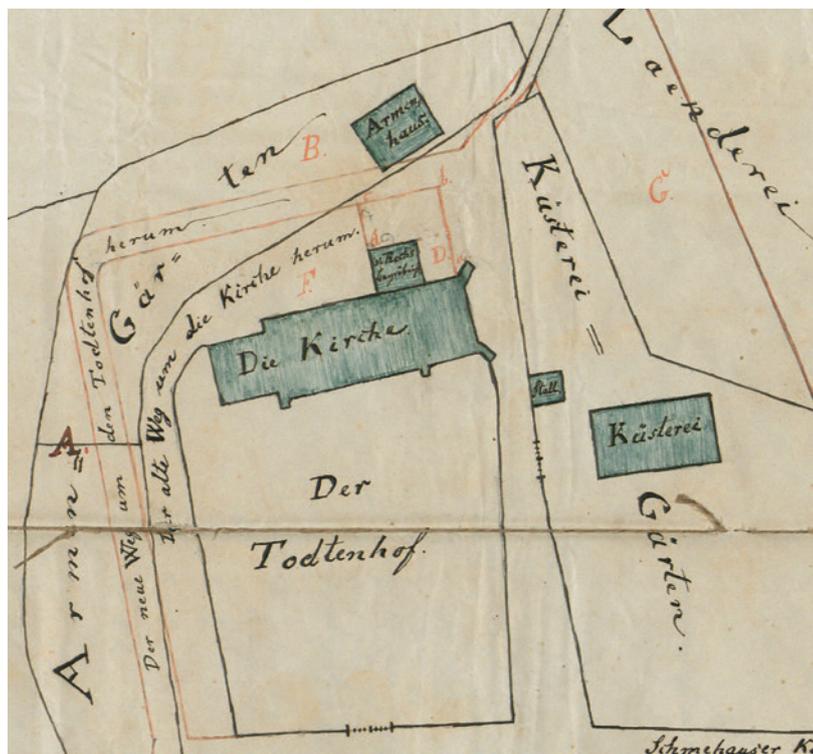


Gewölbe gestemmte Öffnung ermöglichte einen Blick ins Innere (Abb. 4): Der in Ostwestrichtung etwa 3 m lange, ca. 2,80 m breite Raum ist im Norden und Osten relativ dicht an die Kirchenfundamente herangeschoben, seine Seitenwände sind im Norden etwa 0,85 m, im Süden 0,60 m hoch. Er wird überspannt von einer Stichbogentonne, deren Scheitelhöhe 1,45 m über dem Fußboden liegt. Zugänglich war er durch einen 1929 und 1967 beobachteten Treppenabgang in der Mitte der westlichen Stirnseite. Die oberen Kanten des Durchgangs zur Treppe sind heute noch zu erkennen, darunter ist durch die Öffnung Schutt ins Gruftinnere gedrunken. Bis auf einige Gebeinreste waren keine Spuren von Bestattungen mehr zu sehen.

Direkt neben dem Eingang zu dieser Gruft steht das große Wandepitaph des 1679 gestorbenen Dietrich von der Recke zu Haaren und

**Abb. 3** Die Grube für die Heizstation im Südwesten des Langhauses, Blick nach Westen. In der Mitte das schmale Schwellbalkenfundament der ältesten Bauphase, links oben das Fundament der ersten steinernen Saalkirche (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Ellger).

**Abb. 4** Die Gruft in der Nordostecke des Langhauses, Blick nach Nordosten (Foto: G. Wiesendahl, Hamm).



**Abb. 5** Lageplan zur Neugestaltung des von der Reckeschen Erbbegräbnisses in Uentrop 1847: Die baufällige Sakristei an der Nordseite der Kirche wird abgerissen und dafür die rot umgrenzte Rechteckfläche als neues Erbbegräbnis eingerichtet. Dazu wird das Armenhaus verlegt, der Gemeindefriedhof erweitert und ein neuer Weg um die Kirche angelegt (Grafik: LWL-Archivamt für Westfalen/Archiv von der Recke, Hs. Uentrop, Akten Nr. 153).

Mundloh – seinem Familienzweig der von der Recke zu Haaren soll die Gruft auch bis zum Jahre 1706 gedient haben. In diesem Jahre erwarb die Familie im Tausch für eine Orgelstiftung das Recht, ihre Toten in der »Gerkammer« (Sakristei) an der Nordseite des Chores zu bestatten (Abb. 5). 1763 vereinigten sich die Linien der von der Reckes zu Haaren und Uentrop, sodass die alte Sakristei seit dieser Zeit die einzige Adelsgrablege an der Uentrop-er Kirche war. Um 1847/1848 war sie so baufällig, dass sie abgerissen und als Ersatz ebenfalls an der Nordseite des Chores die bis heute bestehende Erbbegräbnisfläche des Hauses Uentrop eingerichtet wurde.

### Summary

The Protestant church at Hamm-Uentrop was founded in the early 11<sup>th</sup> century. Much of the evidence suggests that the first church building from that period was a wooden or timber-framed building measuring approximately 5 m in width. Prior to the construction of the church tower in the 12<sup>th</sup> or early 13<sup>th</sup> century, the church was a stone-built hall church with a nave of almost 8 m clear width which, although changed and extended, survived until the choir and aisle of today's church were erected.

### Samenvatting

De Evangelische kerk van Hamm-Uentrop is gesticht in de vroege 11e eeuw. Er zijn duidelijke aanwijzingen dat de eerste kerk een circa 5 m breed houten of vakwerkgebouw was. Voorafgaand aan de bouw van de 12e-eeuwse/vroeg-13e-eeuwse kerktoren was sprake van een stenen zaalkerk met een circa 8 m breed schip (binnenwerks), dat – verbouwd en vergroot – bleef bestaan tot aan de bouw van het koor en het schip van de huidige kerk.

### Literatur

Friedrich Franz Neuhaus, Chronik des Kirchspiels Uentrop (Uentrop 1880). – Heinrich Graevinghoff, Das Bauwerk der Evangelischen Kirche zu Uentrop (Uentrop 1996). – Edeltraud Balzer, Adel – Kirche – Stiftung. Studien zur Geschichte des Bistums Münster im 11. Jahrhundert. Westfalia Sacra 15 (Münster 2006) bes. S. 37 ff.

Mittelalter

## Steine und Gebeine – Ausgrabungen in Westfalens ältester Zisterzienserabtei Hardehausen

Jan Markus,  
Kim Wegener

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Auf dem Gelände des heutigen Jugendhauses Hardehausen in Warburg wurden von November 2014 bis Februar 2015 archäologische Untersuchungen im Vorfeld des Umbaus der Jugendkirche durchgeführt.

Die Errichtung eines neuen Umganges um die bestehende Kirche und der Neubau eines Tabernakelraumes im Norden machten eine archäologische Begleitung auf einer Fläche von etwa 150 m<sup>2</sup> notwendig. Ein Teil der Un-